

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühren betragen für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate in amtlichen Zeitl. 15 Pf., Ankündigung 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 90.

Dienstag, den 5. August 1913.

17. Jahr.

Unsere Kriegsbereitschaft.

Originelle Ansichten über Deutschland sind in der Welt verbreitet. Man fühlt sich verächt, an Sinnesänderungen zu glauben, wenn man hört, was gutgläubig über Deutschland vorgebracht wird. Das Verkünder, was wir seit langem erlebt haben, ist wohl die Rede, die der französische Senator d'Estournelles de Constant gehalten hat. Der Herr ist in Berlin gewesen und hat die Vorträge zugunsten einer besseren Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gehalten, man kann ihm also eine gewisse Deutschfreundlichkeit nicht absprechen. Um so wunderbarer ist es, daß er nicht besser unterrichtet ist. Es sollte uns leid tun, wenn die übrigen französischen Friedensfreunde ähnliche Ideen hegen.

In Frankreich handelt es sich bekanntlich um die dreifache Dienstzeit, die man in der Armee einführen will, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, den Abfall auszugleichen, den unsere starke Heeresvermehrung geschaffen hat. Da die Franzosen infolge ihrer geringen Volkszahl, die sich seit Jahren nicht mehr vermehrt, uns auf dieser Bahn nicht folgen können, wollen sie das problematische Mittel anwenden, die Leute drei Jahre unter der Fahne zu halten. So wird ja allerdings die Präsenzstärke der Armee gesteigert, aber im Ernstfall ist dadurch nichts erreicht. Das in Deutschland unter der Waffe steht, wenn es losgeht, das fehlt naturgemäß in den Grenzregionen.

Der friedliebende Senator sprach sich deshalb auch in der Senatssitzung gegen die dreijährige Dienstzeit aus, aber nicht mit der angeführten Begründung, sondern er führte andere Gesichtspunkte ins Feld. „Die deutsche Gefährdung“, sagte er, „ist übertrieben. Deutschland kann uns gar nicht angreifen. Es hat zwar seine Stärke in seiner großen Armee, aber es hat auch seine Schwäche. Wenn Deutschland uns plötzlich überfallen wollte, wie wir seit Jahrzehnten befürchten, so würde es den Kopf der ganzen Welt auf sich ziehen. Nach dem Kriege würde in Deutschland die Revolution ausbrechen — bei uns besteht diese Gefahr nicht, denn die Revolution ist bei uns bereits durchgeführt! Das Erwachen der slavischen Mächte auf dem Balkan muß Deutschland zu denken geben. Soll Deutschland seine besten Kräfte gegen Frankreich erschöpfen, um nachher mit geschwächter Kraft gegen Rußland marschieren zu müssen? Deutschland ist mehr isoliert als wir, es ist mehr bedroht als bedrohlich!“

Es mag uns mit diesen Ausführungen einigermassen verblühen, daß der royalistische Senator Le Breton sich daraufhin den härtesten Widerspruch leistete: „Aussagen nicht antun, sie in dem beabsichtigten Irrtum zu lassen, als seien die Gedanken d'Estournelles richtig. Ob wir so isoliert sind, steht dahin, vorläufig haben wir noch Verbündete, ebenso gut wie Frankreich. Wir verlassen uns ja freiwillig auf die eigene Kraft, aber das muß jeder. Auch Frankreich fühlt sich mit dem russischen Bündnis nicht genügend gesichert, und mit der englischen Entente schon gar nicht. Wenn die Franzosen aber der Hoffnung leben, daß nach dem Kriege in Deutschland eine Revolution ausbrechen würde, so müssen wir ihnen den Irrtum doch benehmen. Sie würden sich sehr schämen. Aller Voraussicht nach würde der Krieg mit Frankreich, vorausgesetzt, daß die beiden Mächte isoliert bleiben, doch wohl siegreich für uns enden; nach einem siegreichen Kriege gibt es keine Revolution. Sollte aber durch eine ungünstige Konstellation der Sieg den deutschen Waffen nicht beschieden sein, welche Möglichkeit wir nicht ablehnen können, so ist auch in diesem Falle eine Revolution ganz ausgeschlossen. Hat der Zusammenbruch von Jena 1806 eine Revolution geschaffen? Mit nichten, er war im Gegenteil für das ganze Volk nur ein Vorwurf, erst recht in France zusammenzuführen, um das Unglück wieder gutzumachen! Da verließen wir den Senator Doumer, den früheren Gouverneur von Lothringen, schon eher, wenn er sagt: „Der Friede war seit 40 Jahren gesichert, weil wir uns auf den Krieg vorbereiteten und Frankreich immer bereit rühten.“ Doumer ist kein Friedensfreund und empfahl die dreijährige Dienstzeit (die Beratung ist noch nicht zu Ende gekommen); wir glauben ja nicht, daß er ganz recht hat. Der Friede ist nicht deshalb gesichert gewesen, weil Frankreich rühtete, sondern deshalb, weil Deutschland rühtete — leider rühtete, infolge von Frankreichs fortgesetzten Drohungen. Wir werden Frankreich nicht angreifen, sonst hätten wir 1904, als der Verbündete in Afrika versagte, die beste Gelegenheit dazu gehabt; aber auf die Gefahr hin, daß die Franzosen dadurch beunruhigt werden, müssen wir sagen, daß wir im Ernstfall der Entwicklung getroßt entgegengehen. Eher könnten wir beweisen, daß in Frankreich eine Revolution ausgebrochen ist. Das Land hat ja seit 1789 ein halbes Duzend Staatsumwälzungen gehabt.“

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat dem Mitglied des Geheimen Rats in London, Sir Ernest Cassel, die Brillanten am roten Adlerorden erster Klasse verliehen. Sir Ernest Cassel, der bekanntlich einer böhmischen Bankierfamilie entstammt und der Stifter des deutsch-englischen Wohltätigkeitsfonds ist, war in letzter Zeit lebhaft an den Verhandlungen über den Beitritt des russischen Kaiserreiches nach Petersburg beteiligt und leitete auch zurzeit der Anwesenheit Lord Dalhousies in Berlin.

* Die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise erfolgt am 6. August, wo der Kaiser in Swinemünde eintrifft. Augenblicklich befindet sich der Monarch in Bogen. * Prinzessin Heinrich von Preußen ist zum Besuche des russischen Kaiserreiches nach Petersburg gefahren. * Prinz Friedrich Sigismund von Preußen fürste in Danzig mit dem Pferd und brach sich ein Bein. Der Prinz steht bei den schwarzen Wäurern.

* Der König von Spanien und die Königin sind von London nach Madrid zurückgekehrt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Anlegung des Brünneleisenwerkes, betreffend Arbeitslosenversicherung, die er kürzlich in einem Schreiben an den bayerischen Minister des Innern gerichtet hat, ist bereits auf günstigen Boden gefallen. Als erste Frucht dieser Anregung darf wohl angesehen werden, daß die Münchener Stadterwaltung im Etat 30 000 Mark zur sofortigen Einführung einer Arbeitslosenversicherung bereitgestellt hat. Diese soll in Kraft treten, sobald die Staatsregierung erklärt, daß sie jedesmal die Hälfte der anfänglichen Kosten tragen wolle.

Oesterreich-Ungarn.

* Die neueste Senatsion ist, daß die Stadt Prag vor dem Bankrott steht. Die Schuldenlast der Stadt Prag beträgt 205 Millionen Kronen und veranschlagt somit die gesamten künftigen Einnahmen in Höhe von 80 Millionen Kronen allein schon durch Amortisation und Zinsen. Die Stadt war schon im letzten Jahre nicht mehr imstande, die Zinsen völlig zu bezahlen. Wenn es der Gemeindevertretung nicht gelingt, eine neue Anleihe aufzubringen, oder wenn die Verwaltungskommission die Zustimmung hierzu verweigert, so ist der Prager Stadtrat, der uns in diesem Besitze, gleichfalls genötigt, zurückzutreten und

Herzenswunden.

Novelle von Marie Hartung.

18] Nachdruck verboten.

Busend und schnaubend durchquert der Gilzug die schon von Frühlingsschneen durchschauerte Natur. Rotgoldenes Sonnenlicht tanzt auf den noch kahlen Ästen der Bäume und ruht mit warmen Küssen das schlummernde Leben im Schoß der Erde wahr.

Baronin Maria von Hartenfels steht, leicht auf den Arm ihres Gatten gestützt, an einem Fenster ihres Abteils. Ihr Blick, aus dem eine Fülle von Glück und Zufriedenheit spricht, ruht auf der sonnenbeglänzten Flur.

„Wie schön dort draußen alles ist.“ spricht sie, sich an ihn schmiegend, „es ist gerade, als habe selbst die Natur ihr Feierkleid angelegt zu einem festlichen Empfang.“

„Kleine Schwärmerin!“ Dietrich von Hartenfels blickt zärtlich auf sein junges Weib. „Sieh nur, dort taucht schon der Turm von Neustadt auf mit seiner grünen Spitze.“ fährt Maria leuchtenden Auges fort, „bald sind wir daheim, o, wie ich mich freue.“

Sinnend blickt sie auf die altgewohnte Umgebung. Schon tauchen die ersten Häuser von Neustadt auf, dort liegt die Fabrik ihres Gatten und etwas weiter abwärts das schmucke, weiße, rosenumspinnene Häuschen, ihr künftiges Heim.

„Wie glücklich ist sie doch, wie namenlos glücklich!“

„Willkommen, meine lieben Kinder daheim!“

Die frohbewegte Stimme ihres Vaters unterbricht plötzlich ihre Träume. Er ist selbst zum Bahnhof gekommen, seine Kinder in ihr neues Heim zu geleiten. Marias sämtliche Freundinnen sind erschienen, das gibt ein Begrüßen und ein Händeschütteln.

Suchend blickt ihr Auge über die muntere Schaar.

„Wo bleibt denn Loni? Hat sie sich Euch nicht angeschlossen?“

Ein verlegener Ausdruck erdient auf den jungen Gesichtern. Bestürzt blickt Maria ihren Vater an.

„Loni ist kaum von einer schweren Krankheit genesen, sie vermag noch nicht das Haus zu verlassen.“

„Loni war krank, ach Papa, und du hast mir nichts davon mitgeteilt? Da will ich morgen gleich zu ihr gehen.“

„Ja, tue das, mein Kind. Aber nun kommt, der Wagen wartet!“

Später am Abend, nachdem alle Gäste die Hartenfelsche Villa verlassen, sucht Maria ihren Vater auf.

„Mit Loni hat's nicht seine Wichtigkeit, Papa, ich sah's an den Gesichtern der Damen, bitte sag mir, was ist vorgefallen?“

„Ich wollte dir eigentlich den heutigen frohen Tag nicht verderben, aber wenn du es denn doch zu wissen möchtest, so höre.“

Und er erzählte ihr in kurzen Worten die ganze Geschichte, wie er sie von Viktor selbst gehört hat,

der, bevor er einen größeren Urlaub angetreten, ihm seine Verhehlungen anvertraut.

„Arme, arme Loni!“ Tränen glänzen in Marias Augen. „O, warum konnte ich dich nicht schützen vor dir selbst. Ach, Papa, wie launenhaft und ungerath ist doch das Schicksal! Mir gibt es ein Uebermaß des Glückes und dem armen, gequälten Kinde ein Uebermaß des Leids. Nun werde ich sie doppelt lieb haben. Ach, wie sehr wird ihr Armes, verängstigtes Herz der Liebe bedürfen. Ich kenne meine Neufährter, wie ein Mückenstich werden sie über das arme Ding hergefallen sein, doch sensationelle Neuigkeit muß doch ausgiebig verhandelt werden.“

Am andern Morgen, kaum daß sie die übliche Besuchsstunde abwartet, eilt Maria zu Loni. Die alte Nina öffnet ihr die Tür.

„Ach, da ist ja die liebe, gnädige Frau zurück, o, da kann noch alles gut werden, unser Vornehmen hat so oft nach Ihnen verlangt. Das arme Ding! Das Herz drückt's einem ab, wenn man sie so leiden sieht. Und so still und geduldig ist sie gemorden. Ach, wenn sie nur wieder einmal mit den Füßen stampfen oder mir etwas nachwerfen wollte wie sonst.“

Seufzend geht die redselige Alte in ihre Stube zurück. Sie hat ihre Herrschaft herzlich lieb, trotzdem Loni manchmal sehr aufgebracht sein konnte. Aber sie hatte Rücksicht mit ihr, sie wußte ja nur zu gut, wie schwer sie unter dem Leid trug, das über sie gekommen, wenn sie auch der Welt stets ein frohes Gesicht zeigte.

Fortsetzung folgt.

nach dem Beispiel des Landesauschusses die Ordnung der öffentlichen Finanzen einem Regierungskommissar zu überlassen.

Venezuela.

Das die Revolution in vollem Gange ist, wird durch weitere Depeschen aus Maracaibo bestätigt. Sie wird von Expräsident Castro geleitet, dessen Bruder Carmelo sie vorbereitet hat. Das venezolanische Parlament übergibt dem Präsidenten Gomez diktatorische Gewalt zur Unterdrückung der Revolution. Die Gouverneure der einzelnen Staaten in Venezuela haben Gomez ihre Hilfe zugesagt. Antitische Depeschen aus Caracas melden, daß die antitischen Truppen an zwei Plätzen von den Regierungstruppen zurückgejagt wurden. Aus Caracas sind den Aufständischen einige Soldaten entzogen worden, da die Regierung die Staatskrone für stark genug hält. Die noramerikanische Regierung erteilt dem strengen „Desmóines“ Befehl, sofort zum Schutz der amerikanischen Interessen nach Venezuela abzugehen.

China.

Die Revolution scheint zum Stillstand gekommen zu sein. In Schanghai, dem Hauptort, ist alles ruhig, und die vertriebenen Truppen Yuan-Shikais beherbergen die Situation. Admiral Feng hat im Namen Yuan-Shikais in Schanghai eine Proklamation veröffentlicht, die für die Auslieferung der Rebellenführer, tot oder lebendig, Belohnungen aussetzt, und zwar 100 000 Dollar für Guangfing, 50 000 Dollar für Fehenschwei und 20 000 Dollar für Siungfu und Süsching.

Aus In- und Ausland.

Paris, 2. Aug. Die französische Militärmission nach Petersburg, bestehend aus dem Generalstabsoberst de Götze, den Generalen Amade, de Saurville, sowie drei anderen Generalen, zwei Obersten und mehreren Generalstabsoffizieren, ist von Paris abgereist, um den russischen großen Manövern beizuwohnen.

Petersburg, 2. Aug. Aus Strußf ist gemeldet, daß sämtliche Gouverneure der Wanklanderei Befehl erhalten hätten, die Maßregeln zu ergreifen, um zum Schutze gegen die Pestiger Regierung bereit zu sein. Die Militär unter den mandchurischen Truppen sei derart gelockert, daß eine Militärereignis befürchtet werde.

Hus der Bukarester Konferenz. Griechisch-serbische Ansprüche — Einschreiten des Mächte.

Die Forderungen der verbundenen Griechen und Serben an Bulgarien sind ziemlich weitgehend und zwar folgende: 1. Die Verbündeten verlangen als Grenze den Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarisch-russischen Grenze, bis zum Sarbera, dann der Wassercheide folgend bis Trzavoz, von dort nördlich und nordöstlich über Meša nach Kula, dann über Epifona und Daliboska zur Wassercheide bis Auslar, von dort mit der Richtung auf Ochodoba über Morgasana, Metoma, Todorischtscha bis Sordichala, absteigend dann gegen Süden über die Karpaten und Gahretze, endlich am Ägäischen Meer drei Kilometer östlich von Maritza. 2. Bulgarien entlasst allen Ansprüchen auf alle Inseln im Ägäischen Meer. 3. Entschädigung für Einwohner und Regelung der bereits früher vorgebrachten Streitfragen betreffend die Festsetzung der Freiheit in Schule und Kirche der griechischen Gemeinden im Thrazien.

Manuskript sind auch die Großmächte nicht untätig geblieben. Sie haben ihren Vorkämpfern in konstantinopel schriftliche Anweisungen gegeben, von der Worte die Zuneigung des Londoner Friedensvertrages zu verlangen. Das heißt, die Türken sollen Adrianopol sofort aufgeben und sich auf die Befreiung der Grenzlinie Groß-Waldia beschränken. In Paris unterrichteten Kreisen wird erzählt, daß England seine Pflicht, in Armenien einzumarschieren, ernstlich aufgegeben hat, dagegen scheint die Befreiung von Waldia durch ein ansehnliches russisches Truppenkontingent beschlossene Sache zu sein.

Buntes Allerlei.

Wasserschat. Reider können sich nicht alle Orte rühmen, an einem fahrbaren Fluß oder einem größeren See zu liegen. Reider — das verlangen, im Wasser über die ältere Welt zu schaukeln, ist für die „Kambristen“ geradezu zwingend. Und man darf sicher sagen, wer in die Nähe von Wasser kommt, hat es am liebsten Gesteht nicht mehr aus. Es muß ein Reiz im Kahnfahren sein, dem selbst der Gleichmütige nicht widerstehen kann. Vielleicht ist es eine poetische Schwärmerie, für die auch in der Seite des Wänterers immer eine Edelei liegt. Weibchen die Fläche im Wasser stumm, der Mensch sucht seinen inneren Drang in Tönen zu entschlendern. Eine junge Mädchen, die im Kahn sitzt, wird bald ein schönes Problem lösen. Keine weiß nachher, wer mit den ersten Akkorden begonnen hat, aber bald werden alle einigermäßig haben. Auf dem Wasser singt selbst das Wasser „Ungewollt“ seine Reider, bei deren lärmenden Hall sich die Wellen biegen. Kammschiffe heigen dort nicht aus der Reide. Die Stille des Gewässers hebt wieder aus der Tiefe des Gemütes. Die Wellen haben das Verlangen, sich einzuschließen. Sie veratmen nicht aus ihrer Tiefe, und ihr gebulbiger Spiegel will nichts anderes sein, als ein Widerschein der Wellen, die ihm launen, der Wellen, die über ihn hinweggleiten. Wer im Wasser sitzt, fühlt sich wie bezaubert; denn ihn trägt der See, dessen süße Melancholie die Grenze der Limmelt birgt. Ob nur die Stille und die geräumliche Selbstverständlichkeit uns so locken, weil wir alle in solcher Gemütslage das bessere Teil unseres Ichs wiederfinden? Oder ist es das Berührungsgelübde, auf der unheimlichen Tiefe zu sein, ihrer Gefahren verachtend und sie bandigend aus unserer Luft? Vielleicht ist es eine tiefsame Mischung von Gefühl und Gedanken. Weil wir uns ganz fühlen, geben wir uns ganz hin. Weil wir uns Örenen der Gewalt fühlen, machen wir uns zum Diener. In dem mir das Bewußtsein unseres Ichs empfangen, überläßt uns auf in die Stimmung der Natur, die nur ist, weil wir sind; deren Größe nur ist weil unsere Kleinheit ihr Propäde ist.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Arbeitsregeln im Westarbeiterverband. Die Eisenbahnen haben den Beschluß gefaßt, den bedrohten Arbeitern ihre finanzielle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wie nämlich aus Hamburg gemeldet wird, hat der Verband der Eisenbahnen den Verband der Metallindustriellen in Leipzig, der die Metallindustrie des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller einmütig beschloßen hat, zur Herstellung von Arbeitswilligen eine Llimage bei den Mitgliedern des Gesamtverbandes verwendet wird. Zunächst soll 1. März per 1000 Mark Lohnsumme erhoben werden. Es wird jedoch den engeren Vorstände die Befugnis erteilt, nochmals die gleiche Summe einzuschießen, ohne eine erneute Genehmigung des erweiterten Vorstandes.

Der öffentliche Wetterdienst.

Von Walter Mendenburg.

Den öffentlichen Wetterdienst betrachtete man noch vor wenigen Jahren als überflüssig. Die meisten Landwirte, überhaupt fast jeder, der überhaupt an der Vorkerbereitung des Wetters ein mehr oder minder großes Interesse hatte, hielt den ganzen Wetterdienst höchstens für einen ganz hübschen Versuch, das Wetter vorherzubestimmen, für einen Versuch, dem man indessen nach damaliger Ansicht keine allzu große Bedeutung beizumessen hatte. Mit einem gemäßigten Interesse hörte man die Vorhersagen des Wetterdienstes, wie man die Meteorologen förmlich zu nennen beliebte, mit an, ohne auf sie besonders zu achten. Schließlich kam ja auch dieses Verhalten des großen Publikums gegenüber den Wettervorhersagen nicht ganz unbegründet zu stehen, denn doch allzu häufig die unangenehme Erfahrung machte, daß gerade in den Fällen, in denen die vorherige Kenntnis der kommenden Witterung von Wichtigkeit gewesen wäre, die Wettervorhersagen verfehlten. Wie oft kam es vor, daß die Wetterprognose trübendes und tröstliches Wetter ankündigte, während es in Wirklichkeit nachher unheimlich regnete! War aber erst einmal ein Landwirt durch eine Wetterprognose getäuscht, so war auch sein Vertrauen, das er doch etwa dem Wetterdienst geschenkt hatte, für alle Zeiten dahin. So kam es denn, daß man lieber den wenigstens nach der Ansicht vieler Kreise „höheren“ Orient der ungenutzten Witterungskunde, als der „wissenschaftlichen Spielerei“. Mit der Zeit haben jedoch die Leute, die vom Wetter ganz besonders abhängig sind, erkannt, daß der Wetterdienst doch nicht nur eine Spielerei ist, sondern daß er auch schon recht ansehnliche Erfolge zu verzeichnen hat.

Niemand wird behaupten wollen und sagen, daß der öffentliche Wetterdienst in seiner jetzigen Gestalt bereits alle Forderungen und Wünsche erfüllt. Immerhin leistet er aber bereits sehr viel, und man darf die Erwartung aussprechen, daß es in Zukunft auch gelingen wird, ihn weiter auszubauen. Es ist gar keine Frage, daß sich die Wetterdienststellen auch heute noch in vieler Hinsicht zu verbessern haben. Das kommt aber nicht daher, daß vielleicht die Wetterdienststellen nicht sorgfältig genug arbeiten, sondern daß das Beobachtungsmaterial nicht ausreicht. Insbesondere macht sich häufig der Mangel an ausreichendem Beobachtungsmaterial in den unteren Luftschichten bemerkbar. Vieles ist bereits geschehen, um diesen Mangel nach Möglichkeit abzuwehren. Zahlreiche Dampfer der transatlantischen Dampferlinien senden schon heute täglich ihre Beobachtungen durch Funkentelegraph nach dem Kontinent.

Nicht minder wichtig als die Wärfung der Wetterprognosen ist auch ihre Verbreitung. Gerade in dieser Beziehung muß etwas geordnet werden, wenn die Prognosen wirklich ausgenutzt werden sollen. Auf dem Lande kann man so und so oft die Frage hören, daß die Wetterforen viel zu spät, meist erst am nächsten Tage ankommt, während die ersten Wettertelegramme allerdings bereits mittags an den Postanstalten angelangt werden. Ausweis um die Telegramme unbenutzt zu sein, so zeichnen sie sich meist durch ihre Länge aus. Das ist es auch nicht zu verwundern, wenn die Zahl der telegraphischen Worte durch eine bestimmte Grenze nicht überschritten. Es scheint doch, daß diese Grenze (wenn ich nicht irre, sind es zehn Wörter) etwas zu niedrig bemessen ist. Gewiss soll die vorherige möglichst einfach aufgestellt sein, aber sie soll auch allgemein verständlich sein. Das ist aber oft nicht der Fall. Eine Änderung in dieser Beziehung ist also anzubahnen und auch ohne große Schwierigkeiten zu erreichen. Schwerer ist es mit der Verbreitung der Wetter-

laren. Diese gelangen meist erst um 12 Uhr mittags zur Verlesung und kommen infolgedessen unserer nicht mehr nach den kleinen Städten und Dörfern, d. h. nach den Orten, wo sie am meisten benötigt werden. Da liegt der Wunsch nahe, Abendwetterkarten nach dem Ende der Witterung am Nachmittag herauszugeben. Diese erst am Abend zur Verlesung gelangenden Wetterkarten würden auch noch am nächsten Morgen, d. h. ebenso früh, wie die jetzigen Wetterkarten, am Bestimmungsort eintreffen. Dabei hätten sie aber den Vorzug, daß sie noch den Witterungsverlauf bis zum nächsten Morgen her voraussagen könnten. Die Prognosen würden dadurch sicherlich weitestgehend zuverlässiger werden. Die Einrichtung eines Abendwetterdienstes und die Ausgabe von besonderen Abendwetterkarten hat man übrigens bereits in Erwägung gezogen. Schon in diesem Frühjahr sollte diese Einrichtung ins Leben treten werden. Leider ist daraus nichts geworden, weil nicht die genügenden Geldmittel zur Verfügung standen. Wahrscheinlich wäre es, daß die interessierten Kreise in Zukunft ihr Augenmerk darauf richten, daß für den Wetterdienst weitere Summen bereitgestellt werden. Dann wird es sich auch ermöglichen lassen, den dringenden wünschenswerten Abendwetterdienst einzurichten.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Durch die besondere Lebenswürdigkeit des Kommandeurs der hiesigen Militär-Knaben-Erziehungsanstalt wird einem vielseitigen Wunsche entsprechend das Frei-Richt-Beispiel, welches anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt gestern aufgeführt wurde, heute Montag abends Punkt 6.15 Uhr zum Guten des Vaterländischen Frauen-Vereins Annaburg nochmals aufgeführt. Der Eintrittspreis ist für Erwachsene auf 20 Pfennig und für Kinder auf 10 Pfennig festgesetzt. Bei diesen minimalen Preisen und in Anbetracht des guten Zweckes ist der Darstellung ein voller Erfolg zu wünschen.

Annaburg. Die 175-jährige Jubelfeier der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt nahm unter zahlreicher Teilnahme „ehemaliger Annaburger“ und der hiesigen Einwohnerschaft bei prächtigen Festweihen einen imposanten Verlauf. Ein ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Elster, 30. Juli. (Wort? — (Getrunken. — Brand.) Ein böses Nachtspiel zum Schiffsreise, welches seine Schatten bis in unsere Schifferort wirft, wird demnächst die Hamburger Gerichte beschäftigen. Es handelt sich um einen roten Bubenkreid: Der Schiffsreiser S. von hier beschiffte während der letzten Zeit des Schiffsreises einen Schiffswagen und bald darauf auch den Bootsmann W. von hier. Beide schliefen in der vorderen Kajüte, in der eines abends der Schiffswagen verunglückt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde, wo er nach ungefähr 14 Tagen an den Verletzungen starb. Die Täter konnten damals leider nicht ausfindig gemacht werden, um so mehr, da auch der Bootsmann W. bestritt, irgend etwas geblieben und gesehen zu haben. Seltenerweise fand der Weltere auf der Bergfahrt in Niesla am Herzschlag, und zwar in derselben Nacht, in welcher der Schiffswagen in Hamburg starb. Etwas Licht scheint schon in das Dunkel dieses Vorfalles gedrungen zu sein, denn der Bootsmann W. von hier hat bereits eine Vorladung zum Verhör in Hamburg erhalten. Hoffentlich findet das brutale Verbrechen bald seine Sühne. — Der Bootsmann des Schiffers N. von hier erkrankt beim Baden in Stenigsee. — Das

Schont die nützlichen Tiere! Eine große Anzahl nützlicher Tiere wird gerade jetzt während der Ferien namentlich von der Schulgangend verjagt und teilweise unter unheimlichen Qualereien getötet. Da ist zunächst der Frosch, auf den so fern Jagd gemacht wird, und doch ist er ein Insektenvertilger ohne Gleichen. Denn ganze Schwärme Mücken, Fliegen, Käfer, Erbsen-, Schmetterlinge, Larven usw. werden von ihm vertilgt. Auch die häßliche Kröte wird ganz ungeschuldig verjagt und getötet. Nur die wenigsten, selbst Erwachsene, haben eine Ahnung davon, daß das Menne der Kröte aus Regenwürmern, Schnecken, Käfern, Larven und Mäusen besteht. Dabei ist die Kröte unermüdlich gefräßig und wird deshalb von den Gärtnern absichtlich in die Gärten gesetzt. Der Fgel, der auch unter der Verfolgungslust der Menschen zu leiden hat, ist als Vertilger von Mäusen und anderen kleinen Nagetieren, Erd- und Waldmäusen, Entenlingen ein sehr nützliches Tier. Selbst die vielfach für giftig gehaltenen, tatsächlich aber ganz ungefährliche Blindwühle betätigt sich in hervorragender Weise als Insektenvertilger. Wenn ein Schabe eine rittliche Plattenläuse, auch Wänterwürmer genannt, erblickt, so ist es meist um das kleine Ding geschehen. Mit jedem getöteten Marienkäfer ist jedoch ein unermüdlicher Blattläusvertilger vernichtet worden. Selbst der Maulwurf sollte geschont werden, erweilt er sich doch als Vertilger von allerlei Insekten sehr nützlich. Ein Eingeweihter eines besonders Schutzes und einer unmaßlosen Schonung bedürfen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Süßer aus Menschenhaut. Alle Epidemien erstarren meist wie ein Lavaeisen, das einst die Glut der Vulkane fließen gemacht hat. Wir haben dann keine Vorstellung mehr, daß es in erster Linie Schrecken und Anwandlungen der Pest sind, die uns töten. Das ist aber nicht der Fall, sondern die Haut eines Menschen kann durch den Kontakt mit einem Säugetier so leicht infiziert werden, daß die Wunde sich so leicht infiziert und verfallen kann, daß diese Wunde von einer Zeit erzählt, in der die Haut als Teil des menschlichen Körpers noch nicht als ein unangenehmes Belegteil galt. Nur mit Schrecken und Entsetzen wird ein Säugetier die Schabe mit ihrer Kröte als ein Siegeszeichen

mit sich nehmen, und daß der Schmutz recht vieler „Stalpe“ den Selben ausmacht. Wir sind aber empfindlicher, feinfühler geworden und glauben, daß jede Verwundung eines Teiles menschlicher Organe eine Art Mordverbrechen ist. Nicht alle freilich haben diese Normalseite. Es gibt Leute mit einer ungewöhnlichen Widerstandsfähigkeit, wie hat ein französischer Bäckermeister, dessen Schab längst vertilgt wurde, eine ganze Reihe von Werten in — Menschenhaut binden lassen. Wie er sie in Besitz gebracht hat, wissen wir nicht. Aber ein ganz gewöhnliche Menschenhaut werden wohl beim Anblick eines Geliebten schmerzhaft werden. Die Haut fand eben zur Verfügung. Nun werden die Bäcker verkauft und wieder erhält ein altes Sprichwort einen neuen Sinn: keine Haut zu Markte tragen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Er hat Zeit. Ein Bauer befindet in Landau den Schnellzug nach Zweibrücken, wird aber, da er nur eine einfache Fahrkarte hat, vom Schaffner darauf aufmerksam gemacht, daß er die Hälfte zahlen müsse, weil der Zug ein Schnellzug wäre. Der Bauer meigert sich mit den Worten: „Ich zähl faan Aufschlag. Fahrt langamer, ich habb Zeit!“

Wahres Geschickliches. Mein Freund Chotel macht in Salzburg eine Abreise. Eines Tages befehlt er seinem Diener, ihn zu einem Ausmarkt um 7 Uhr zu rufen. Dieser führt den Befehl aber schon um 5 Uhr aus und antwortet auf die erkaunte mürrische Frage seines Vorgesetzten: „Der Herr Fiedelmeier hat befohlen: Die Offiziersbagage fährt um 5 Uhr ab.“

Sommererfrische 1913. „Nanu, was ist denn bei Ihnen für ein tolleste Jäte? Wir feiern deut den ersten iddönen Tag seit fünf Woden.“ (Zugend.)

Naiv. Professor (im Walde, zu Bilse stehenden Kindern): „Fürstlich ist nicht, daß ihr euch mal verhalten könntet.“ — „Früh!“ — Professor: „Da könnt ihr ehre und gütliche Wohl auf unterrichten.“ — „Früh!“ — „Neel Wer tun te in der Welt verkaufe.“

Anwesen des Gastwirts S. in Cuper bei Rahna, bestehend aus Wohnhaus, Lanzaal, Stallgebäuden und Scheune, brannte in voriger Nacht vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Selgern, 2. Aug. (Den Weibern in die Hände gefallen.) Von dem Sohne des Hühnermeisters B., der vor einiger Zeit unter Witnähme eines Sparfassenbuches heimlich sein Elternhaus verließ, ist jetzt eine Spur entdeckt. Vor einigen Tagen kam an den Vater aus Hamburg ein Brief, in dem ihm der Sohn bat, noch mehr Geld zu senden. Der Vater begab sich sofort nach Hamburg, wo er an der bezeichneten Stelle einen fremden Mann antraf, bei dem der Sohn das Sparfassenbuch niedergelegt hatte. Den Aufenthalt des Sohnes gab der Mann nicht an. Man vermutet, daß der junge Mann Weibern der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist, die vor Jahresfrist hier ihr Unwesen getrieben haben.

Senberg, 31. Juli. Der Tischlermeister Robert Lorbeer machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe war schon seit längerer Zeit nervenleidend, und daher dürfte die Tat wohl auf seinen krankhaften Zustand zurückzuführen sein.

In **Pelkisch** wurde das 4jährige Töchterchen des Arbeiters Traugott Köppchen von einem Gelehrten überfahren und getötet.

Sommern, 28. Juli. Hochzeitmachen ist — nicht immer schön! Die Tochter eines hiesigen Schlossermeisters schloß mit einem Lebrer von auswärtigen den Bund fürs Leben. Viele Verwandte und Bekannte waren zur Hochzeitfeier erschienen. Nachdem die Trauung vollzogen und bei der darauffolgenden Hochzeitfeier Speise und Trank alle Ehre erwiesen waren, wurde flott getanzt. Ein Kollege des jungen Gemannes tanzte nach dessen Ansicht zu oft mit seiner jungen Frau. Hierbei geriet der neugebackene Gemann mit seiner jungen Frau in einen Wortwechsel, im Verlauf dessen er letzterer eine Ohrfeige gab. Hierbei waren natürlich alle Hochzeitsgäste sehr empört, und sie nahmen für die junge Frau Partei, indem sie den Gemann gründlich verprügelten. Mit der Hochzeitfeier war es nun natürlich vorbei. Der Gemann begab sich wieder in seine Heimat — aber ohne seine Frau. Am nächsten Tage ist seitens der jungen Frau die Scheidungsflagge eingedringt worden. Der junge Mann soll seine Frau auch noch bedroht haben.

Wadeburg, 2. August. (Regimentsjubäum.) Gestern begann die Jentenerfeier des 26. Infanterie-Regiments unter Beteiligung von Tausenden ehemaligen und jetziger Angehöriger des Regiments mit einem Begrüßungskommers im „Hölläger.“ Heute vormittag um 11 Uhr war große Parade auf dem Domplatz, dem ein Gottesdienst vorausging. Hierbei gab der kommandierende General Sir v. Arnim die Beförderungen und Ordensverleihungen bekannt, ferner den besonderen Dank des Kaisers für das treue Regiment in einem Handschreiben, das die Verleihung von Säbularfahnen für die Fahnen des Regiments enthält. Heute abend und morgen finden Mannschafsfestlichkeiten statt. Morgen abend erreicht das Fest sein Ende. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt.

Nah und fern.

Deutscher Saatensand. An amtlicher Stelle werden die Entseesfähigkeiten im allgemeinen als befriedigend, teilweise als gute angesehen. Im Westen und Süden hat endlich warmes und trockenes Wetter die gefährdende Regenperiode abgelöst und die Hoffnungen auf eine mittlere und gute Ernte neu belebt. Im Osten und in verschiedenen Bezirken Mitteldeutschlands, wie im Königreich Sachsen, ist die Roggenenernte durch Niederschläge verzögert. Über so große Trockenheit ist nur noch vereinzelt, wie in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg, berichtet. Winterroggen ist schon viel geschritten, aber erst zum Teil eingefahren. Während auf besseren Böden der Ertrag sowohl nach Quantität als Qualität als ein mittlerer bis guter bezeichnet wird, ist für leichte Böden vielfach nur ein geringer Ertrag und ein kleines Korn beobachtet. Der Winterroggen hat weitere Fortschritte gemacht. Vereinzelt wird bei ihm über Steinbrand und Mehl gelagt. Die nur in geringem Umfange gebaute Wintergerste hat einen mittleren bis guten Ertrag ergeben. Die Sommergerste verdirbt gleichfalls einen mittleren Ertrag. Das Sommerkorn bleibt im Norden und Osten der Saale, während sein Stand im Westen und Süden im allgemeinen vorzüglich ist. Die Weizen haben sich im allgemeinen günstig weiter entwickelt, während die Kleiberde mehrfach nur geringes Wachstum zeigen. Die Heuenernte ist der Menge nach befriedigend bis gut, aber vielfach geringwertig. Von den Hackfrüchten haben die Rüben den besten Stand, während die Berichte über die Kartoffelernte sehr verschieden lauten. Die Spätkartoffeln haben meistens Fortschritte gemacht, während die Frühkartoffeln meistens die Blattrollkrankheit zeigen und nur geringe Erträge liefern.

Raubzüge eines Eisenbahnschaffners. In der Nacht zum 2. August wurde in dem Gütige Hannover-Dortmund verhaftet, einen in einem verdummlten Abteil schlafenden Herrn zu betrauben. Er erwarde jedoch und der Dieb verstand. Nach einiger Zeit erkannten aus einem Nebenabteil Silberne, und eine dort befindliche Dame erklärte, daß ein Mann in Uniform ihre im Schlaf ihre Handtasche entführt habe. Der Direktor sog sofort die Polizei und erließ auf den Trittbrettern des Zuges einen danonlaufenden Eisenbahnschaffner. Bei der Untersuchung wurden bei dem Beamten das aus der Handtasche

entwendete Geld vorgefunden. Die Überfallenen erfaßten mit Bestimmtheit in dem Eisenbahnschaffner den Täter wieder.

Ein Opfer seines Berufs. Das Kaiserbad in Bremerhaven war an einer Schiffsentfernt umgeben, und es sollte verlastet werden, die bedächtige Stelle mit Sandsteinen zu decken. Als der Leuder Goese bei dieser Arbeit zum dritten Male tauchte, wurde der Aufschwung durch eine Strömung, die einer noch barmherziger presste, gestört, und Goese erlitt den Erstickungstod. Er hinterließ eine Witwe und zwei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren.

Die süße Drehorgel. Bei Hünningen an der Schweizer Grenze wollte ein Drehorgelspieler die Grenze überschreiten. Die Zollbeamten wollten den Mann aber nicht ohne den Tribut eines Drehorgelstückes gehen lassen. Der Leierfahnenmann leistete jedoch diesem Wunsch entsprechenden Widerstand entgegen, angeblich, weil er die Kurbel zu dem Instrumente nicht bei sich hatte. Das kam den Beamten vorwiegend vor, und sie nötigten ihn zum Eintritt ins Zollamt. Nach während der Untersuchung sprang der Orgelmann plötzlich mit einem Satz zur Tür hinaus und entkam über die nahe Grenze. Der Leierfahnenmann war vollgefüllt mit Scharirin, wegen dieses süßen Inhalts konnte er süße Weizen nicht ernten lassen.

Todesprung in einen Kalfosen. Der Schwarzwiehhändler G. in Straßensee in Oberhessen hatte kürzlich ein Anwesen geerbt und dieses weiter verkauft. Bald aber merkte er, daß er das Grundstück zu billig hergegeben habe. Er nahm sich seine Voreiligkeit derart zu Herzen, daß er schmerzlich wurde. G. ging zur Kalfosenanlage seines Orls und holte sich dort die Erlaubnis ein, den Oren belegen zu dürfen, um von oben herab der Kalfobrennung zusehen zu können. Oben angelangt, stürzte er sich plötzlich kopfüber in den Orenschlund. Man konnte ihn nur noch als ein Häufchen an Asche verbrannter Knochen bergen.

Schwere Unwetterstürmen in Italien. An der Ostküste Italiens, in der Gegend von Rimini, richtete ein Wirbelsturm große Verheerungen an. In der Stadt selbst wurden zahlreiche Häuser vom Sturm zerstört. Durch herabfallende Steine wurden zehn Menschen getötet. Mehrere Bauern, die auf dem Felde arbeiteten, wurden vom Blitz erschlagen. In Anagnini sind Weinberge und Olivenplantagen vernichtet. Der Schaden wird auf 25 Millionen Lire geschätzt.

Neun Wäffcherinnen ertranken. In Genf stürzte auf einem unterhalb der Coulouvierbrücke in der Rhône liegenden beschiffenen Frauen verkehrenden in der Nacht der Mönche, die an dieser Stelle wegen der oberhalb der Brücke gestrichenen Schleusen besonders reich ist. Vier Leichen sind bis jetzt geborgen. Nur zwei Frauen wurden, scheinbar verletzt, noch lebend aus dem Wasser gezogen.

Sundtreue. In Vad Wälsing in Oberbayern ist im Oktober vorigen Jahres ein Bürger gestorben, dessen Grab täglich von seinem Hundem bewacht wird. Das treue Tier läuft nach Beendigung seiner Nachtwache frühmorgens nach dem Friedhof und wartet, bis das Tor geöffnet wird, um dann zum Grab seines Herrn zu gehen, wo es lange Zeit liegen bleibt.

Troemel's Geisteszustand. Jetzt geben selbst französische Blätter an, daß der Weidener Bürgermeister Troemel geistig minderwertig sein muß. Einer der Zivilärzte von Saaba, der im Verein mit dem Befehlshaber des Garmentillaments Troemel's Geisteszustand beobachtet, erklärte, Troemel's Zustand weise alle Symptome einer geistigen Stumpfheit auf. Er bezeichnet ihn als nervös, leicht erregbaren Charakter von übertriebener Empfindsamkeit. Troemel's starrer Blick macht mitunter den Eindruck der Geistesverwirrung. Man erwartet, daß der Bericht der Ärzte auf eine intermittierende geistige Verwirrung lauten werde; demselbe werde auch sein Eintritt in die Fremdenlegion als Akt geistiger Willenslosigkeit betrachtet und sein Engagement als nichtig erklärt werden. Unter diesen Umständen dürfte Troemel's Entlassung aus der Fremdenlegion nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Durchsichtereien beim Meißner-Examen. Bei mehreren jüngeren Berliner Rechtsanwärteln wurde eine Hausdurchsichtigung vorgenommen, nach der dringende Verdacht bestand, daß sie für Referendare gegen Eintritt deren schriftliche Arbeiten zum Meißner-Examen angefertigt hätten, die jene dann als ihre eigenen Geistesprodukte der Kommission einreichten. Die Durchsuchungen haben ein umfangreiches befahendes Materialutage gefördert, durch das sich der Verdacht vollst. bestätigt.

Vermischtes.

Zugbremmung durch elektrische Fernwirkung. Der bekannte Erfinder des Fernenbootes, Lehrer Birtz, hat eine neue Erfindung gemacht, durch die es ermöglicht wird, einen raschfahrenden Eisenbahnzug durch Einschaltung elektrischer Wellen von jeder beliebigen Stelle aus durch einen Fingerdruck zum Stehen zu bringen. Jetzt haben auf der Linie Nürnberg-Gräfenberg die ersten Probefahrten stattgefunden, wobei die Brems- und Signalvorrichtungen sofort gänzlich einwandfrei funktionierten. Die Einrichtung zeigt schon hohes Maß von Sicherheit, das Bremsen erfolgte leicht und absolut sicher und dauerte bis zum völligen Stehen des Zuges 27 Sekunden. Der Bremsapparat kann jedoch in eingeleitet werden, daß die Bremsung bedeutend rascher vor sich geht.

Interessante Feststellungen über den Vogelzug. Nachdem vor kurzer Zeit ein in Wolmar (Poldin) am Neise mit einem Ringe der Vogelwarte Rostfinken gekennzeichnete junger Star in Elbing — etwa 520 Kilometer von Ausgangspunkt entfernt — angetroffen worden war, sich also sofort nach dem Ausgangspunkt der Wanderflucht begeben hatte, wurde jüngst in Widems bei Gylum in Schleswig-Holstein ein ebenfalls junges geringtes Tier aus einem großen Flug herausgehoht. Es war also bereits 1200 Kilometer von der Heimat entfernt und immer in der Nähe der Rüste flüchtelnd gezogen. Waren diese Stare nun in ununterbrochenem Flug geflogen, so

hätten sie die 680 Kilometer lange Strecke Elbing-Gylum im Dauerfluge in ungefähr neun Stunden zurücklegen können, da der Star etwa 20,6 Meter in der Sekunde und in der Stunde mehr als 74 Kilometer Eigengewindigkeit hat. Er hat aber rund 20 Tage zu dieser Strecke gebraucht. Daraus folgert nun Professor Thienemann, der Leiter der erwähnten Vogelwarte, daß die Annahme, die Vögel fliegen zum Beispiel in einer einzigen Nacht in ununterbrochenen Fluge von den Quellen des Rheins bis Gylum, unrichtig ist. Die Tiere folgen ihren Nahrungsquellen und verweilen dort, wo sie solche antreffen.

Bunte Tages-Chronik.

Hannover, 2. Aug. Die 35jährige Arbeiterfrau Klänge r tötete ihren Mann durch einen Stich in den Hinterback.

Brestan, 2. Aug. Bei Gharbord, nahe Karitz, wurde die 64jährige Botenfrau Baehr erschossen aufgefunden. Es liegt Raubmord vor.

Neuburg, 2. Aug. Der Leutnant zur See Freiherr v. Sedendorf hat sich an Bord des Artilleriegeschiffes „Petra“ erschossen. Es wurde in seiner Kabine tot aufgefunden.

Rugano, 2. Aug. Ein italienischer Feldarbeiter in Calpina wurde von Unbekannten in eine Scheune gelockt, durch Heißhiebe getötet und seiner Erparnisse von 400 Franken beraubt.

Christiania, 2. Aug. Ein Matrose vom Panzerschiff „Stein“ fiel in der Nähe des norwegischen Ortes Orns ins Meer und ertrank.

Madrid, 2. Aug. Juan Garrido wird gemeldet, daß ein Geizer an Bord eines aus Alexandria eingetroffenen und dort vor Anker gelangenen englischen Schiffes gestorben ist. Man bestreitet, daß Pestleucht vorliegt.

Belgrad, 2. Aug. Die Cholera mütet in Rumanoovo und anderen Gegenden Mazedoniens. Die serbische Regierung bietet alles auf, um der Seuche Herr zu werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Minderes Urteil für den Regierungsdirektor Lewski. Die Ferienhofkammer in Kiel verhandelte jetzt gegen den Regierungsdirektor Lewski, der im April wegen verurteilung teilweise in Freiheit mit Betrag zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden war. Das Minderes Urteil hatte dieses Urteil aufgehoben und an d. e. Sentenzen zur weiteren Verhandlung zurückverwiesen. Lewski wurde nun wegen vorgetragener Verbrechen zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 800 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark einen weiteren Tag Gefängnis, verurteilt. Vernehmung wurde im Gehalts zum ersten Urteil nicht angenommen.

§ Die Verurteilung der Erfurter Neuenhaffener. Der auf Freitag, 1. August, vor dem Obertribunal verurteilte 11. Armeeoberpostamtliche Leutnant in der Verurteilung gegen das viel beherrschene Erfurter Kriegsgerichtsamt über die sieben Reservisten und Landwehrmänner aus Wolfsmühlhausen ist in letzter Stunde auf Annehmung des preussischen Kriegsministeriums auf unbestimmte Zeit verzögert worden. Die Beurteilten hatten sich befürchtlich am Tage der Kontrollvernehmung Anstrengungen gegen militärische Vorgefekte suchen kommen lassen. Mit dieser Verzögerung wird die Hoffnung der Beurteilten neu belebt werden, daß ihr Prozess erst nach Verabreichung der angeforderten Militärgerichtsentscheidungen entschieden wird, die bei dieser Art von Vergehen mildernde Umstände zulassen will.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Gersten), R Roggen, G Gerste (Sg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Weizen W 191—214, R 167—180, G 162—184, Stettin W 181—198, R 148 bis 163, H 160—165, Weizen W 194—198, R 163—164, G 149—154, H 156—159, Weizen W 201—208, R 161—168, G 144—147, H 167—169, Berlin W 203—204, R 166—167, H 173—185, Waagebrot W 196—199, R neuer 164—167, H 171—175, Weizen R 178, Hamburg W 200—210, R 174—180, H 170 bis 186, Dannewer W 198—200, R 168—170, H 165—185, Weizen heim R 182,50, München W 200—226, R 166—169, H 158 bis 168.

Berlin, 2. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0 24,50—28,75, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,50—22,50, Rubig. — Weizen für 100 Kilogramm mit Weizen in Mark. Abn. im Oktober 68,20 Gd., Dezember 68, Gd.

Berlin, 2. August. (Schlachtwirtschaft.) Auftrieb: 2602 Rinder, 1053 Rinder, 11950 Schafe, 9896 Schweine. — Preise (die eingeschalteten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): I. Rinder: A. Ochsen: a) 80—83 (62—64), c) 89—91 (49—50), d) 88—89 (41—47), B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 84—89 (47—50), c) 81—87 (43—46), C. Färsen und Kühe: b) 81—84 (46—48), d) 75—78 (41—43), e) 70—75 (37—40), e) bis 72 (bis 84), D. Gersten-angestrichenes Jungvieh (Ferkel): 80—86 (40—43), 2. Rinder: b) 110—117 (66 bis 70), c) 103—108 (62—65), d) 100—109 (67—69), e) 87—98 (48—54), — 8. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 98—102 (49—51), b) 82—88 (41—44), c) 63—65 (30—41), B. Weidemattschafe: a) — (46—51), b) — (bis 42), — 4. Schweine: a) 78—80 (62—64), b) 77—79 (62—63), c) 77—79 (62—63), d) 79—78 (61—62), e) 74—76 (59—61), f) 73—74 (58—59), Marktverlauf: Rinder rubig. — Rinder glatt. — Schafe glatt. — Schweine rubig.

Markt-Kalender.

Am 5. August: Weizen, Weizen u. Schweinen in Elfter.
6. „ „ Schweinen in Pretzin.
7. „ „ Weizen in Jüterbog.
8. „ „ Schweinen in Holzdorf.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 6. August 1913 mittags von 12 Uhr ab verleihere ich in meinem Antikons- lokal Gasthof zum „goldenen Ring“ in Annaburg

die Einrichtung einer Hohlflächerei, 2 Mäulen, 2 Waagen, 1 Wurffüller, 1 Wolf, 1 Block mit Wiege- messern, 1 Radenblock, 1 Ar- beitsstuhl, 1 Schlachthaus- Kessel, 1 Händerlammer, Häfner, Schiebheben, 1 La- dentisch, Gewichte, Sülz- form, ferner 1 Pelz, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Bank, 1 Bettstelle, 1 Pferdegeschirr, 1 Fahrrad und anderes mehr öffentlich meistbietend gegen Bar- zahlung.

Gallo, Gerichtsvollzieher in Prettin.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 6. August 1913 nachmittags 5 1/2 Uhr ver- steigere ich in Prettin für

- I. auf dem Beegerplan:
 - ca. 9 Morg. Weizen
 - II. auf dem Gundeberger:
 - ca. 2 Morg. Gemenge auf dem Halme
- meistbietend gegen Barzahlung. Sammelplatz um 5 Uhr am Ge- höft des Herrn Dottenburger. Gallo, Gerichtsvollzieher in Prettin.

30 Mark Belohnung

zähle ich für Ergreifung der Täter, die mich fortgesetzt durch Felddieb- stähle in meinen Äufern schädigen, so daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Krüger, Raundorf.

Kleine Wassermühle

mit zirka 150 Morgen Acker und Wiese ist unter günstigen Be- dingungen sofort zu verpachten. Besteckanten erfahren Näheres durch Wilhelm Riehdorf, Wädernstr., Annaburg.

Mein Wohnhaus

mit schönem Garten, Fried- hofsstraße 14, ist krankheits halber sofort zu verkaufen.

Auch stehen dabeist 4 schöne Cleander zum Verkauf.

Prensch.

Kleine Wirtschaft

mit zirka 4 Morgen Acker und Wiese — mit oder ohne letzteres — zu verkaufen oder zu ver- pachten. Auskunft erteilt Ernst Miesch, Meuselto.

Junger Mann, welcher Lust hat

Chauffeur

zu werden, kann sich melden. Man verlange Prospekt. Stellung ver- traglich garantiert. Anhaltische Automobil-Industrie Bernburg.

Es wird täglich geschrotet, grab und fein, und kann jedes Quantum sofort fertig gestellt und gleich wieder mitgenommen werden.

Mühlengut Annaburg.

Weißbrüben-Samen

in bester keimfähiger Ware empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

F. Grubitzsch, Maschinensabrik, Herzberg a. Elster

Telephon Nr. 92

Niederlage im „Bürgergarten“ in Annaburg

empfiehlt seine rühmlichst bekannten

leicht gehenden

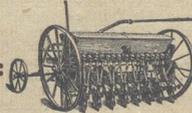
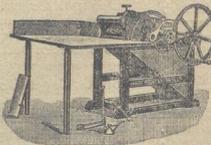
Breit-Glattstroh- u. Stiften-

Drechselmaschinen

für Hand- und Göpelbetrieb,

:: Reinigungsmaschinen, Häckselmaschinen ::

und Drillmaschinen.



Zum Schulfest



kaufen Sie ihre Schuhwaren

am vorteilhaftesten bei

Max Freidank,

34. Torgauer-Str. 34.

Großes Lager in schwarzen und farbigen Kinder- Stiefeln, Sandalen und Segeltuchshuhen.

Sämtliche Reparaturen schnell, sauber und billig.

Ein Posten

zurückgesetzter

Knaben-Stoff-Anzüge

Knaben-Waschanzüge

Knaben-Waschblusen

außerordentlich billig.

Carl Quehl.

Weißbrüben-Samen,

Riesenspörgel

empfiehlt J. G. Fritzsche.

Brause-Limonaden

Selterswasser

Champagner-Weißer

eigener Fabrikation

empfiehlt in derselben Güte wie jede auswärtige Kon- kurrenz die

Apothete Annaburg. Wirten und Wiederver- käufers Vorzugspreise.

Krenmling's

Kinderzwieback

„Comtesse“ a Paket 10 Pfg. empfiehlt O. Schwarze, Drogerhandl.

Erfrischendes Sommergetränk!

Limonad-Mousseux

mit ff. Himbeer-, Citronen-, Erdbeer-, Apfelsinen- u. Wal- denbeeren-Geschmack, a Paket 5 Pfg., zu haben bei

J. G. Fritzsche.

Weck's

Frischhaltung

„Koche auf Vorrat“

empfiehlt zu Fabrikpreisen der Alleinverreter für Anna- burg und Umgegend:

J. G. Hollmig's Sohn.

ff. Hollmöpfe,

aus ganzen Heringen mit Gurken- Einlage, 3 Stk. 25 Pfg., empfiehlt J. G. Fritzsche.

Rex

Einfach-Apparate

mit Gläsern und sonstigen Zu- behörteilen empfiehlt zu Original- preisen

J. G. Fritzsche.

Wegen Umzug ::

werden zurückgesetzte

Waren und Reste

billig verkauft.

Seb. Schimmeyer.

Kontobücher

in allen Stärken und Viniaturen hält auf Lager Hermann Steinbeiß, Buchdrucker.

D. Schwarze, Droger-Handlung

Annaburg, Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien

Photographische Bedarfsartikel

Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel

Kindernährehele, Condensierte Milch

Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate

Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe

Bruchbänder

Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

Va. Einmachegläser

„Adler Progress“ zu jedem Apparat passend

empfiehlt Richard Hilpert.

Jeden Dienstag u. Freitag:

frischgeröstete Kaffee's

von hochfeinem Aroma und kräfti- gem Wohlgeschmack empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Gegen Mücken u. Fliegen:

Mückenschutz, Brennöl,

Franzosenöl, Fliegenfänger,

Fliegenotd, Fliegenleim,

Insektenspulver

empfiehlt die Apotheke Annaburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Sandbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neblanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 90.

Dienstag, den 5. August 1913.

17. Jahr.

Unsere Kriegsbereitschaft.

Originelle Ansichten über Deutschland sind in der Welt verbreitet. Man fühlt sich verurteilt, an Sinnestäuschungen zu glauben, wenn man hört, was gutgläubig über Deutschland vorgebracht wird. Das Merkwürdige, was wir seit langem erleben haben, ist wohl die Rede, die der französische Senator d'Estournelles de Constant gehalten hat. Der Herr ist in Berlin gewesen und hat die Vorzüge zugunsten einer besseren Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gehalten, man kann ihm also eine gewisse Deutschfreundlichkeit nicht absprechen. Um so wunderbarer ist es, daß er nicht heifer unterrichtet ist. Es sollte uns leid tun, wenn die übrigen französischen Friedensfreunde ähnliche Ideen hegen.

In Frankreich handelt es sich bekanntlich um die dreijährige Dienstzeit, die man in der Armee einführen will, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, den Umland auszugleichen, den unsere starke Heeresvermehrung geschaffen hat. Da die Franzosen infolge ihrer geringen Volkszahl, die sich seit Jahren nicht mehr vermehrt, uns auf dieser Bahn nicht folgen können, wollen sie das problematische Mittel anwenden, die Leute drei Jahre unter der Fahne zu halten. So wird ja allerdings die Präsenzstärke der Armee gesteigert, aber im Ernstfalle ist dadurch nichts erreicht. Was an Waffen mehr unter der Waage steht, wenn es losgeht, das fehlt naturgemäß in den Erklärungen.

Der fühlende Senator sprach sich deshalb auch in der Senatskammer gegen die dreijährige Dienstzeit aus, aber nicht mit der angeführten Begründung, sondern er führte andere Gesichtspunkte ins Feld. „Die deutsche Gefahr“, sagte er, „ist übertrieben. Deutschland kann uns gar nicht angreifen. Es hat zwar seine Stärke in seiner großen Armee, aber es hat auch seine Schwäche. Wenn Deutschland uns plötzlich überfallen wollte, wie wir seit Jahrzehnten befürchten, so würde es den Haß der ganzen Welt auf sich ziehen. Nach dem Kriege würde in Deutschland die Revolution ausbrechen — bei uns besteht diese Gefahr nicht, denn die Revolution ist bei uns bereits durchgeführt. Das Erwachen der slavischen Mächte auf dem Balkan will Deutschland zu denken geben. Soll Deutschland seine besten Kräfte gegen Frankreich erschöpfen, um nachher mit geschwächter Kraft gegen Rußland zu marschieren zu müssen? Deutschland ist mehr isoliert als wir, es ist mehr bedroht als bedrohlich!“

Es mag uns mit diesen Ausführungen einigermaßen veröhnen, daß der romantische Senator de Breton sich daraufhin den schmerzhaften Spitznamen leistete: „Allo rühen wir ab!“ Im übrigen möchten wir es den Franzosen nicht antun, sie in dem bedauerlichen Irrtum zu lassen, als seien die Gedanken Estournelles richtig. Ob wir so isoliert sind, steht dahin, vorläufig haben wir noch Verbündete, eben so wie Frankreich. Wir verlassen uns ja freilich auf die eigene Kraft mehr, aber das muß jeder. Auch Frankreich fühlt sich mit dem russischen Bündnis nicht genügend gesichert, und mit der englischen Entente schon gar nicht. Wenn die Franzosen aber der Hoffnung leben, daß nach dem Kriege in Deutschland eine Revolution ausbrechen würde, so müssen wir ihnen den Irrtum doch benehmen. Sie würden sich sehr schreiben. Aller Voraussicht nach würde der Krieg mit Frankreich, vorausgesetzt, daß die beiden Mächte isoliert bleiben, doch wohl siegreich für uns enden; nach einem siegreichen Kriege gibt es keine Revolution. Sollte aber durch eine unglückliche Konstellation der Sieg den deutschen Waffen nicht beschieden sein, welche Möglichkeit wir nicht ablehnen können, so ist auch in diesem Falle eine Revolution ganz ausgeschlossen. Hat der Zusammenbruch von Jena 1806 eine Revolution gesetzt? Mit nichten, er war im Gegenteil für das ganze Volk nur ein Aufsporn, erst recht in Freie zusammenschließen, um das Ansehen wieder gutzumachen.

Da verziehen wir den Senator Doumer, den früheren Gouverneur von Douma, schon eher, wenn er sagt: „Der Friede war seit 40 Jahren gesichert, weil wir uns auf den Krieg vorbereiteten und Frankreich immer besser rüstete.“ Doumer ist kein Friedensfreund und empfindet die dreijährige Dienstzeit (die Beratung ist noch nicht zu Ende gekommen); wir glauben ja nicht, daß er ganz recht hat. Der Friede ist nicht deshalb gesichert gewesen, weil Frankreich rüstete, sondern deshalb, weil Deutschland rüstete — selber rüsten mußte, infolge von Frankreichs fortgesetzten Drohungen. Wir werden Frankreich nicht angreifen, sonst hätten wir 1904, als der Verbündete in Wien festhielt, die beste Gelegenheit dazu gehabt; aber auf die Idee, daß die Franzosen dadurch beunruhigt sein würden, haben wir nicht, was wir im Ernstfalle der Entente entgegensehen. Hier könnten wir bei beweisener Frankreich eine Revolution ausbrechen lassen. Es hat ja seit 1789 ein halbes Duzend Staatsrevolutions gegeben.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat dem Mitglied des Geheimen Rats in London, Sir Ernest Cassel, die Brillanten zum Orden des 1. Grades verliehen. Sir Ernest Cassel, der Bekanntheit einer Kölner Bankerfamilie entstammend und der Stifter des deutsch-englischen Volkswirtschaftsvereins ist, war in letzter Zeit lebhaft an den Wagendahnverhandlungen beteiligt und wollte auch zurzeit der Anwesenheit Lord Salisbury in Berlin.

* Die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise erfolgt am 6. August, wo der Kaiser in Seinemünde eintrifft. Angeblich befindet sich der Monarch in Bergen.

* Prinzessin Heinrich von Preußen ist zum Besuche des russischen Kaiserpaars nach Petersburg gefahren.

* Prinz Friedrich Christoph von Preußen fügte in Danzig mit dem Bier und brach sich ein Bein. Der Prinz liegt bei den schwarzen Quaren.

* Der König von Spanien und die Königin sind von London nach Madrid zurückgekehrt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Anregung des Prinzregenten Ludwig, betreffend Arbeitslosenversicherung, die er kürzlich in einem Schreiben an den hiesigen Minister des Innern gerichtet hat, ist bereits auf günstigen Boden gefallen. Als erste Frucht dieser Anregung darf wohl angesehen werden, daß die Münchener Stadterhaltung im Etat 30 000 Mark zur sofortigen Einführung einer Arbeitslosenversicherung bereitgestellt hat. Viele soll in Kraft treten, sobald die Staatsregierung erklärt, daß sie jedesmal die Hälfte der anfänglichen Kosten tragen wolle.

Oesterreich-Ungarn.

* Die neueste Sensation ist, daß die Stadt Prag vor dem Bankrott steht. Die Schuldenlast der Stadt Prag ist enorm und verhängt somit die Amortisation und Zinsen. Die letzten Jahre nicht mehr umfände, sondern in Höhe von 30 Millionen. Wenn es der Gemeinderat eine neue Anleihe aufzubringen, so muß die Zustimmung der Prager Stadtrat, der auch als genötigt zurücktreten und

Herzenstunden.

Novelle von Marie Darling.

Nachdruck verboten.

18]

Pustend und schnaubend durchquert der Elzug die schon von Frühlingsmorgen durchschauerte Natur. Rotgoldenes Sonnenlicht tanzt auf den noch kahlen Ästen der Bäume und ruft mit warmen Kuss das schlummernde Leben im Schoß der Erde wach.

Baronin Maria von Gartenfels steht, leicht auf den Arm ihres Gatten gestützt, an einem Fenster ihres Abteils. Ihr Blick, aus dem eine Fülle von Glück und Zufriedenheit spricht, ruht auf der sonnenbeglänzten Flur.

„Wie schön dort draußen alles ist!“ spricht sie, sich an ihn schmiegend, „es ist gerade, als habe selbst die Natur ihr Feierkleid angelegt zu einem festlichen Empfang.“

„Kleine Schwärmerin!“ Dietrich von Gartenfels blickt zärtlich auf sein junges Weib. „Sieh nur, dort taucht schon der Turm von Neustadt auf mit seiner grünen Spitze.“ fährt Maria leuchtend den Augen fort, „bald sind wir daheim, o, wie ich mich freue.“

Sinnend blickt sie auf die allgemeine Umgebung. Schon tauchen die ersten Häuser von Neustadt auf, dort liegt die Fabrik ihres Gatten und etwas weiter abwärts das schmutzige, weiße, rotensumpfbepflanzte Häuschen, ihr künftiges Heim.

„Wie glücklich ist sie doch, wie namenlos glücklich!“

„Willkommen, meine lieben Kinder daheim!“

Die frohbewegte Stimme ihres Vaters bricht plötzlich ihre Träume. Er ist Bahnhofs gekommen, seine Kinder in Heim zu geleiten. Marias sämtliche Hände und erstrahlen, das gibt ein Begrüßungsglück.

Suchend blickt ihr Auge über die Schaulustigen.

„Wo bleibt denn Loni? Hat sie sich angelassen?“

Ein verlegener Ausdruck erscheint in den jungen Gesichtern. Befürzt blickt Maria zu dem Vater an.

„Loni ist kaum von einer schweren Krankheit genesen, sie vermag noch nicht das Gehen zu lassen.“

„Loni war krank, ach Papa, und nichts davon mitgeteilt? Da will ich mich zu ihr gehen.“

„Ja, tue das, mein Kind. Aber nun kommt, der Wagen wartet!“

Später am Abend, nachdem alle Gäste die Gartenfelsche Villa verlassen, sucht Maria ihren Vater auf.

„Mit Loni hat's nicht seine Richtigkeit, Papa, ich sah's an dem Gesicht der Damen, bitte sag mir, was ich vorgefallen?“

„Ach, wollte dir eigentlich den heutigen frohen Tag nicht verderben, aber wenn du es denn doch zu wissen wünschst, so höre.“

Und er erzählt ihr in kurzen Worten die ganze Geschichte, wie er sie von Viktor selbst gehört hat.



größeren Urlaub langetreten, er anvertraut.

„Loni!“ Tränen glänzen in Marias Augen, sie konnte sich nicht halten. „Ach, Papa, wie launenhaft ist das Schicksal! Mir gibt es Glückes und dem armen, geschickten, das Leid. Nun, wie sehr ich liebe haben. Ach, wie sehr ich ein glückliches Herz der Liebe beneide meine Neufahrer, wie eintönig ist über das arme Ding sensationelle Neugierigkeit muß belächelt werden.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“

„Loni ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind, es ist ein glückliches Kind.“